

Mariechens Garten.

Manche von euch Kindern haben einen Garten bei dem Hause, mit sauberen Gängen und Beeten, auf denen schöne Blumen stehn, und die Eltern haben euch ein kleines Stückchen Land darin gegeben, auf dem ihr pflanzen und säen könnt, was ihr wollt. So große Freude ihr aber auch daran haben mögt, glücklicher als Mariechen über ihren Garten könnt ihr unmöglich sein.

Mariechen wohnte mit ihrer Mutter, einer armen Witwe, die sich und ihr Töchterchen mühsam durch allerlei Näh- und Flickarbeiten erhielt, ganz oben in einem großen, vielstöckigen Hause, in einem engen Kämmerchen, dessen zwei kleine Fenster gerade auf das Dach hinausgingen.

Ja, wo war denn da der Garten? fragt ihr wohl. Und doch hatte Mariechen einen und zwar nirgends anders als oben auf dem Dache. Vor dem einen der beiden kleinen Fenster stand nämlich ein länglicher, hölzerner Kasten, der mit Erde gefüllt war. Den Kasten hatte ihr der Tischler unten im Hofe aus ein paar alten Brettern zusammengenagelt, weil sie im Winter, als seine Frau krank war, sein kleinstes Kind so fleißig gewiegt hatte. Er hatte ihr auch geholfen, ihn mit Erde zu füllen und vor dem Fenster auf dem Dache festzunageln.

Da hinein hatte Mariechen eine handvoll Bohnen gepflanzt; es waren ganz gewöhnliche weiße Bohnen, wie sie der Mutter beim